

# Poetischer Redefluss

## Pressekritik

*Lippische Landeszeitung* | 27.02.2009 | Christof Stählin (Philosophisch-literarisches Kabarett)

"Für mich geht Werktreue über Schlusspointe", sagt Christof Stählin also, macht seine Zuhörer neugierig und kündigt an: "Dies ist ein Programm über Deutschland. Was ich genau unter Deutschland verstehe? Das kann ich sehr klar mit einem einzigen Wort beantworten: Deutschland. Alles andere wäre mir nicht genau genug." Pedantisch könnte man ihn nennen, den Dichter, Musik-, Natur- und Wortliebhaber, Retter der deutschen Sprache oder aber literarisches Relikt. Sein Publikum möchte er auf "wenig laute, dafür aber eindringliche Art" unterhalten. Viel braucht er dafür nicht: Seine Vihuela, ein spanisch-arabisches Instrument aus der Renaissance, deren heller, obertonreicher Klang genug Raum lässt für Volkslieder, mit denen er treuen Herzens seine Anschauungen zu Land und Leuten untermalt. Und Worte, viele Worte, die sich aneinanderreihen wie ein ruheloser Gedankenmagnet, Silbe über Silbe anziehend. "Mag denn keiner die Bundesrepublik?", fragte Christof Stählin 1986. Dieselbe Frage stellte er am Freitagabend und horchte ein kleines bisschen in das gegenwärtige Zusammengehörigkeitsgefühl hinein. "Immer nur ironisch", sagt der wortgewandte Kabarettist dann, mal sitzend, mal stehend, ganz und gar nicht spöttisch, und kehrt dem Sarkasmus den Rücken zu. Inmitten der Globalisierung sind seine Geschichten Szenen aus dem gegenwärtigen Alltagsleben der Republik, Betrachtungen zu Identität, Heimat und Nation. Konkreter: In der Gesellschaft findet er "Sehnsucht nach einer eigentlichen Heimat Anderswo". Und: "Alles ist flach. Es gibt keine Abgründe, keine Abenteuer mehr." Christof Stählin beobachtet. Er teilt nicht aus, er dichtet. Wenn er "die Göttin der Transparenz", "die Göttin der Qualität", "die Göttin der Bekanntheit" oder die der "ewigen Jugend", Begriffe wie Distanz, Würde, Anmut und Geschmack auftauchen lässt, dann ist das wie eine Bestandsaufnahme des Alltäglichen, Unscheinbaren, Bedeutsamen bis Irrelevanten. All das trägt er in einem breiten Vokal-Spektrum vor und fragt gleichzeitig Moral und Gleichgültigkeit ab. Auch wenn der Funke in seinem poetischen Redefluss nicht immer sofort überspringt, so zeigt er sich beim "Gedicht über Wolken" in Höchstform: "Deutsch an den Wolken ist nichts. Deutsch ist nur mein Gedicht."